

100 JAHRE

Drei Wörter, die mir sofort zur BRD einfallen: Demokratie, Solidarität, Chancengleichheit. Deutschland ist für mich ein Musterstaat in Sachen Demokratie. Ich glaube, es gibt wirklich nur wenige Länder auf der Welt, in denen die Demokratie so ausgeprägt ist wie in Deutschland. Ich finde es toll, dass die Armen und Kranken vom Staat unterstützt werden. In Deutschland wird keiner im Stich gelassen. Es verhungert hier niemand, und jeder hat ein Dach über dem Kopf – außer man will die Hilfe nicht oder kann mit der Hilfe nicht umgehen. Egal, aus welchen Familienverhältnissen man kommt: Jeder kann in Deutschland etwas aus sich machen, man muss nur Ehrgeiz und starken Willen mitbringen. Denn die Schulbildung und das Studium sind hier im Vergleich zu anderen Staaten immer noch fast umsonst.

Jewgenij Wassermann (26), Polizeikommissar, Frankfurt/Main

**WISSEN
KOMPAKT**

Paul Parin gestorben

Der Psychoanalytiker und Schriftsteller Paul Parin ist am Sonntag im Alter von 92 Jahren gestorben. Bekannt wurde Paul Parin vor allem durch seine Studien zu der von ihm mitbegründeten Ethnopsychanalyse. Geboren 1916 in Slowenien, arbeitete Parin in den 40er-Jahren als Arzt für die jugoslawischen Partisanen. In Zürich ließ er sich nach dem Krieg als Neurologe und Psychoanalytiker nieder. *ja*



Paul Parin Foto: JA



Dritte Säule des Judentums: spielende Kinder beim Limmud-Festival

Foto: Uwe Steinert

VON HEINZ-PETER KATLEWSKI

Es sieht nicht gut aus für Europas Juden. Zumindest demografisch. Davon ist der Bevölkerungswissenschaftler Sergio Della Pergola überzeugt. Mehr als eine Million Juden werde es im Jahr 2020 wohl noch geben, aber der Niedergang sei kaum aufzuhalten, prophezeite Della Pergola auf der internationalen Konferenz „European Jewry: A New Jewish Center in the Making?“, die im Mai vom Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien in Berlin abgehalten wurde. Tatsächlich haben die jüdischen Gemeinden überall auf dem Kontinent mit Überalterung zu kämpfen. Der Statistikprofessor aus Jerusalem kennt die Daten: In Deutschland seien die Proportionen besonders ungünstig. Etwa 220.000 bis 250.000 Juden aus der ehemaligen Sowjetunion haben in den vergangenen 20 Jahren den Weg nach Deutschland gewählt. 120.000 gehören heute jüdischen Gemeinden an. Damit hat sich zwar die Anzahl der organisierten Juden vervierfacht, doch nur fünf bis sechs Prozent davon, sagt

Della Pergola, seien Kinder. Fast 40 Prozent hätten bereits das Rentenalter erreicht. Seine Folgerung: Wenn die Entwicklung hierzulande ausschließlich von dieser Zuwanderung abhängig bleibt, dann wird die jüdische Gemeinschaft in weiteren 20 Jahren wieder deutlich abgenommen haben. Diana Pinto vom Londoner Institute of Jewish Policy Research argumentiert bereits seit Ende der 90er-Jahre gegen die Unausweichlichkeit solcher Prognosen. Alle nationalen jüdischen Gemeinschaften auf dem alten Kontinent hätten sich nach dem Zweiten Weltkrieg verändert: Aus Nordafrika seien Juden nach Frankreich gekommen, aus der Levante gingen viele nach Italien oder Großbritannien, und die Displaced Persons aus Osteuropa seien in Deutschland hängen geblieben. Die in Paris lebende Historikerin und Soziologin glaubt, dass sich nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in einem künftigen multikulturellen und vereinten Europa eine eigene europäische jüdische Identität herausbilden wird: eine dritte Säule des Judentums neben Israel und Nordamerika.

Die Herausforderungen durch die Zuwanderer aus Russland, der Ukraine, Moldawien oder Belarus haben vor allem in Deutschland nach 1990 eine neue Dynamik entfacht. Das Spektrum hat sich erweitert – kulturell und religiös. Neben orthodoxe Synagogen sind liberale getreten und solche der ultraorthodoxen Lubawitscher Chassidim. Unterstützt durch ausländische Stiftungen und die öffentliche Hand kann in Deutschland heute an einer Jeschiwa gelernt, jüdische Religionspädagogik studiert oder ein Rabbiner- bzw. Kantorenseminar besucht werden. Es sind neue Infrastrukturen entstanden, auch solche, die von den religiösen Richtungen weitgehend unabhängig sind: So kamen Anfang Mai 450 Lernwillige zu dem von Ehrenamtlichen organisierten Limmud-Festival bei Berlin. Pluralismus ist aber auch ein Problem, findet Yosef Gorny. Wenigstens dann, wenn es keine Idee gibt, die die ethnische Identität des jüdischen Volkes in einem multiethnischen und multikulturellen Europa zu wahren vermag. Der emeritierte Historiker und Kommunikationsforscher von der Uni-

versität Tel Aviv gehört zur israelischen Forschergruppe „Projekt Klal Yisrael“, die jüdische Identität in der Diaspora und die Verbindung zum Staat Israel zu bewahren sucht und die die Konferenz mitorganisierte. Gorny hält allein die nationale Idee des Zionismus für fähig, die Vielfalt der Herkunftskulturen neben den Unterschieden zwischen orthodoxen, liberalen, religiösen und areligiösen Juden zu integrieren. Ein Vorschlag, den der Frankfurter Erziehungswissenschaftler und Religionsphilosoph Micha Brumlik vehement zurückweist: „Meine Vision für die Juden in Europa wäre, dass sie ein lockeres Netzwerk religiöser Gemeinschaften darstellen.“

In den jüdischen Jugend- und Studentenverbänden wird das bereits gelebt. Ein Flug nach London, Paris oder Barcelona dauert nicht länger als eine Bahnfahrt und ist oft sogar billiger. Und auf die Jungen wird es ankommen – sowohl bei dem Versuch, dem demografischen Trend entgegenzutreten, wie bei dem, ein eigenständiges Judentum in Europa aufzubauen – als dritte Säule neben den USA und Israel.

Anzeige

Falls Ihnen die Kultur im Joghurt nicht reicht.



aspekte

freitags, ab 22.30 Uhr



Mit dem Zweiten sieht man besser

